

# Hexenabwehr am Georgitag im Burgenland

*Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde*

Von Leopold Schmidt

Vor dreißig Jahren beschäftigte sich ein aufmerksamer lokaler Sammler, Franz Schuch, mit den ortsüblichen Sitten und Gebräuchen von Sulz bei Güssing. Er konnte unter anderem folgenden Brauchkomplex feststellen: „Am Georgitag werden die Türen, Tore und Zäune mit Dornen und Birkenstauden ausgesteckt, damit die Hexen nicht hereindringen können.“<sup>1</sup> Die unscheinbare Notiz fand zunächst nicht viel Beachtung. Nur der große Synoptiker des österreichischen Brauchtums, Gustav Gugitz, nahm auch sie zur Kenntnis und wirkte sie in seinen bunten Teppich der Darstellung der Bräuche am Georgitag mit ein.<sup>2</sup> Als wir die Befragung der Frühlingsbräuche für den Atlas der burgenländischen Volkskunde entwarfen, versuchten wir zunächst, Bräuche am Georgstag überhaupt stellig zu machen. Die „Umfrage über die Brauchgestalten und Glaubenszüge im Vorfrühling“, die 1955 hinausging, enthielt als Frage X/5: „24. April, hl. Georg: Gibt es an dem Tag eigene Bräuche? Halten die Burschen einen besonderen Brauch, kennt man einen Umzug mit einem besonders aufgeputzten Burschen (Grünen Georg)? Gibt es Wetterregeln zu Georgi? Gibt es ein Peitschenschmalzen der Burschen an diesem Tag?“ Die Antworten belehrten uns darüber, daß von einem Umzug mit dem Grünen Georg im Lande nicht die Rede sein konnte. Wetterregeln wurden uns öfter genannt, besonders aber wies man darauf hin, daß der gesamte Viehaustrieb an diesem Tag stattfinde. Und vereinzelt meldete man dazu weiter, daß man am Vorabend vor dem Viehaustrieb den Stall gegen Hexen verwahre.

Während die drei nördlichen Bezirke des Landes fast keine Meldungen einbrachten, sich also an die relative Bedeutungslosigkeit des Tages in Niederösterreich angeschlossen zeigten, erwiesen die mittleren und südlichen Landesbezirke einen beachtlichen Reichtum von Nachrichten. In den Bezirken Oberpullendorf, Oberwart und Güssing zeigte sich ein durchaus lebendiges Brauchtum zu diesem Termin, an Bedeutung fast mit dem Luzienbrauchtum im gleichen Gebiet zu vergleichen. Da wir den Brauchkomplex selbst gar nicht abgefragt hatten, sämtliche Nachrichten darüber freiwillig, spontan erfolgten, ist die Bekanntheit des Brauches erwiesen. Seine Dichte muß bedeutend größer sein, als die Nachrichten angeben. Für die Lagerung genügen aber die vorliegenden Meldungen, die noch 1955 von Dr. Norbert Riedl auch auf der Probekarte IX/69 eingetragen wurden.

Aus der Mehrzahl der Nachrichten ergibt sich, daß am Georgstag eine Hegung des Stalles, des Hauses, gegen Hexen durchgeführt wird. Die Hegung wird vor allem mit verschiedenem wilden, womöglich dornigem Strauchwerk vollzogen. Man wählt dazu gelegentlich Äste von Wilden Rosen-Sträuchern, in der Mehrzahl der Fälle aber Weißdornzweige. Das ist ein vielgenannter Hexenabwehrstrauch, der also auch hier offenbar seine Aufgabe erfüllt<sup>3</sup>. Im ganzen Bezirk Oberwart kennt

1 Franz Schuch, Sitten und Bräuche in Sulz bei Güssing (Burgenland, Bd. III, Eisenstadt 1930, S. 21).

2 Gustav Gugitz, Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs. Bd. I, Wien 1949, S. 202.

3 Heinrich Marzell, Art. Weißdorn (Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. IX, Sp. 445 ff.).

man fast nur diese Umhegung mit Weißdornen. Im Südosten des Bezirkes Güssing werden dagegen einigemal Traubenkirschenzweige genannt. Auch dies eine Pflanze (Faulbaum, Trudenbaum; *Prunus padus*), die mit Vorliebe zur Hexenabwehr verwendet wird<sup>4</sup>. Auch in Oberösterreich machte man die „Jöringastln“ daraus. Man sieht, die burgenländische Pflanzenverwendung bei der Hexenabwehr steht da durchaus in größeren Zusammenhängen. Die verchristlichte Form, die Verwendung von österlichen Palmzweigkreuzchen, ist dagegen nur einmal, in Heugraben, aufgezeichnet worden. Sie war aber, wie die Parallelen in anderen Landschaften zeigen, sicherlich auch öfter üblich.

Weitere Zuweisungen lassen sich anhand der Verbreitung im mittleren und südlichen Burgenland einstweilen kaum erstellen. Es geht nur deutlich daraus hervor, daß keine sprachnationale Bindung herrscht. Im wesentlichen handelt es sich um deutschsprachige Gemeinden, welche den Brauch gemeldet haben, und fast rein kroatische Gemeinden haben überhaupt nichts mitgeteilt. Das ist aber sicherlich einstweilen noch kein Kriterium für irgendeine Entscheidung; vielleicht nur dafür, daß dieser Brauchkomplex ohne sprachnationale Verbindung anzutreffen ist. Das bezeugen die ortsweisen Einsendungen ganz objektiv.

#### *Nachbemerkung zur Hexenabwehr am Georgitag*

Das Amt der Burgenländischen Landesregierung hat mich nach dem Vorliegen der Korrektur der oben abgedruckten Abhandlung davon in Kenntnis gesetzt, daß im Burgenland eventuell doch mit sprachnationalen Zusammenhängen dieses Brauches gerechnet werden könne<sup>4a</sup>. Von den bei unserer Umfragen-Auswertung erfaßten 28 Orten seien 16 entweder kroatisch oder kroatisch gewesen und erst in jüngster Zeit eingedeutscht. Kroatische Bevölkerung sei in allen diesen Dörfern im 16. und 17. Jahrhundert nachgewiesen. Es scheine daher das Georgi-Brauchtum in diesen Landschaften doch sprachnational gebunden zu sein und habe sich in einigen Orten eben längerlebiger als die Nationalität, bzw. der Sprachgebrauch erwiesen.

Dieser Hinweis ist sehr wertvoll, da er vielleicht eine der Quellen für die Konservativität hinsichtlich der Erhaltung des Georgi-Brauchtums aufzeigt. Der Brauch an sich, der im II. Teil meiner Untersuchung von Mitteldeutschland bis weit nach Rußland verfolgt werden konnte, ist nichtsdestoweniger sprachnational nicht gebunden. Das Vorkommen bei so vielen Sprachvölkern in Mittel-, Ost- und Südosteuropa spricht ja ganz deutlich dagegen. Zu der länger oder kürzer dauernden Bewahrung des Brauches können dagegen die jeweiligen örtlichen Verhältnisse, in diesem Fall die sprachinselartigen Zustände der Kroaten-Einsiedlungen, selbstverständlich beigetragen haben. Es handelt sich hier aber um eine Frage, die erst bei Heranziehung von weiteren ähnlichen Überlieferungskomplexen und deren ähnlich genauer Untersuchung mit Aussicht auf Erfolg angeschnitten werden könnte. Das durch unseren Atlas der burgenländischen Volkskunde gesammelte Material wird sich auch in dieser Hinsicht noch mit Erfolg auswerten lassen.

---

4 Heinrich Marzell, Art. Traubenkirsche (Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. VIII, Sp. 1124 ff.).

4a Amt der Burgenländischen Landesregierung, Zl. XII/2-310-1960 vom 11. August 1960.

## I.

### ORTSWEISE ANTWORTEN NACH DEN BEZIRKEN ANGEORDNET

#### Bezirk *Eisenstadt*

##### Zillingthal

Zu Georgi werden Wildrosensträucher aus dem Walde, die noch kein Huhn gesehen hat, nach Hause gebracht und dort an die Türe und an das Tor befestigt. Diese sollen nämlich das Haus vor bösen Geistern schützen.

#### Bezirk *Oberpullendorf*

##### Kleinmutschen

An diesem Tag steckte man Hagebuttenzweige ans Fenster, um dadurch die Hexen fernzuhalten.

##### Kleinwarasdorf

Zu Georgi schmückten die Frauen und die Mädchen die Stallfenster mit Blumen. In die Fenster wurden Weißdornzweige eingeflochten, um den Hexen den Zutritt in den Stall unmöglich zu machen.

##### Klostermarienbergr

Früher mußte man vor zwölf Uhr Mittag zu Georgi die Schlüssellöcher, Stalltüren usw. mit grünen Zweigen verstopfen, gegen die Hexen.

##### Neudorf bei Landsee:

Im und ums Haus werden Stauden gesetzt, weil der hl. Georg den Drachen gebändigt hat.

##### Langental

Einst, vor dreißig bis vierzig Jahren, wurden bei uns die Tiere wie auch die Stalltür am Georgitag geschmückt; jetzt schon abgekommen.

#### Bezirk *Oberwart*

##### Althodis

Am Georgitag werden Dornen an Fenster und Türen gehängt, damit die Hexen nicht hineinkönnen.

##### Dürnbach

An diesem Tag bekam früher jeder Besitzer von der Gemeinde einen Liter Wein. Auf das Haustor wurden früher Dornen gelegt, zum Hexenvertreiben.

##### Edlitz:

Am Georgitag soll man einen Dorn (Dornenzweig) am Haustor anbringen, damit keine Hexe den Hof betreten kann. Dieser Brauch wurde vor etwa fünfzig Jahren noch geübt.

##### Harmisch

Früher durfte man an diesem Tag nichts ausborgen. Türen und Fenster wurden mit Zweigen der Heckenrose eingerahmt, als Schutz des Hauses vor Hexen.

### Mönchmeierhof

Noch vor etwa dreißig bis vierzig Jahren hat man am Georgitag Türen und Fenster mit Dornen vermachet, damit die Hexen nicht hereinkönnen.

### Neumarkt im Tauchental.

Am Georgitag wurden früher die Haustore mit Dornen verhängt und mit Kreide verschiedene Zeichen gemacht, was als Schutz und als Zeichen gegen Hexen galt. Heute nicht mehr üblich.

### Podgoria

Am Georgitag werden auf jede Tür und jedes Fenster im Hause Dornen gegeben, damit die Hexen keine Macht über Mensch und Tier haben.

### Rumpersdorf

Am Vorabend von Georgi wurden früher Dornen, welche die Hexen und andere böse Geister vom Hause vertreiben sollten, vor das Tor gestellt.

### St. Kathrein

Vor zwei oder drei Jahrzehnten noch wurden am Georgitag am Hotter, an Küchen- und Stalltüren Dornenzweige angebracht, um Hexen den Eintritt zu verwehren.

### Schachendorf

Vor fünfzig Jahren hat man am Georgitag die Haustore mit grünen Zweigen und Dornen geschmückt.

## Bezirk Güssing

### Gamischdorf

Am Georgitag wurden die Felder mit Palmzweigen besteckt.

### Gerersdorf

Vom 23. auf 24. April werden die Türen und Fenster des Stalles mit Dornen vermachet.

### Glasing

Am Vorabend des Georgstages wurde das Haus mit Traubenkirschenzweigen geschmückt, über das Haustor ein einjähriger Hagebuttertrieb zum Schutz gegen die Geister gelegt. Das Vieh wurde nicht eingespannt, aus Furcht vor Hexen.

### Großmürbisch

Am „Jiritag“ werden die Fenster mit Birkenzweigen und mit Zweigen des Vogelbeerstrauches geschmückt. Auch der Düngerhaufen wird mit diesen Zweigen geschmückt. Seine Zweige richten sich nach der Stückzahl des Viehs. Über den Sinn dieses Brauches herrscht geteilte Meinung: Die einen halten ihn für eine Huldigung an den Frühling, die anderen denken an das Sprichwort, daß ein großer Misthaufen auf einen großen, das heißt wohlhabenden Bauern hindeute. Ferner werden die Schalen der am Ostersonntag geweihten Eier auf die Äcker getragen.

### Heugraben

Am Georgitag geht der Bauer aufs Feld, steckt den geweihten Palmbuschen in den Weizenacker und besprengt die Saat mit Weihwasser.

### R e h g r a b e n

An Fenster und Zäune werden Birkenzweige angesteckt. Wessen Zweig herunterfällt, der stirbt als erster.

### R e i n e r s d o r f

Am Georgitag wird das Haus mit Birkenreisig geschmückt, über das Haustor werden Heckenrosen gelegt, zur Hexenabwehr.

### S t. M i c h a e l bei G ü s s i n g:

Am Georgitag werden alle Türen und Fenster des Hauses, auch der Misthaufen, mit Grün (Eichen-, Wacholderzweige) oder blühenden Zweigen der Elsbeere besteckt. Nach dem zweiten Weltkrieg vielfach nur mehr in den Einzelhöfen der Streusiedlungen.

### S c h a l l e n d o r f

Am Georgitag werden die Felder mit Ölixn(Traubenkirschen)-Zweigen und Palmkatzln ausgesteckt.

### S t e i n f u r t

Am Georgitag wurden auf das Tor, die Tür und die Fenster Rosendornzweige und blühender wilder Holunder gelegt, gegen die Hexen.

### S t e i n g r a b e n

Am Georgitag wurden über das Hoftor Dornen gelegt, damit die Hexen nicht hereinkann. Tor, Hof und Stall wurden mit grünen Zweigen geschmückt.

### S u l z bei G ü s s i n g:

Am Georgitag werden Birkenzweige auf die Zaunsäulen des ganzen Hofes gesteckt. Ebenso auch auf den Düngerhaufen. Über der Stalltür wird ein Dornenzweig angebracht.

Die erstaunliche Vielfalt der Einzelzüge innerhalb des Brauchkomplexes zeigt die Lebendigkeit dieses Abwehrzaubers. Ähnlich lebendig in den Variationen erscheinen die fast ganz damit übereinstimmenden Abwehrbräuche in Westböhmen, die aber nicht am Georgs-, sondern am Walpurgistag fällig waren. Da wie dort ist kein Zentrum festzustellen, bäuerlicher Vieh- und Stallbrauch offenbar ohne irgendeine Lenkung, immer wieder aus gleichen Grundlagen erwachsend, gleichsinnige Traditionen variierend. Die Terminsetzung dagegen variiert nur einmal: An der West-Ost-Schwelle zwischen Walpurgis- und Georgstermin. Wie der schmale burgenländische Grenzstreifen hier in sehr weite kultur-geographische Bereiche eingespannt erscheint, muß der nachfolgende Überblick aufzeigen, aus dem heraus erst die innere Problematik dieses sonst so weltvergessen anmutenden Hexenabwehrbrauches erfaßt werden kann. Erst der Vergleich kann die ganze alte Geltung dieses Brauchkomplexes als Termin-Vollzug deutlich machen.

## II.

Ähnliche Formen der Hexenabwehr, des Stallschutzes gegen dämonische Einflüsse zur Zeit des Frühlingsanfanges, des ersten Viehaustriebes, lassen sich weit hin in Mittel- und Osteuropa feststellen. Beträchtliche Teile des Vergleichsmaterials hat Paul Sartori schlagwortartig bereits in seiner großen Übersicht 1914 zu-

sammengestellt<sup>5</sup>. Was er dann 1930 im Handwörterbuchartikel „Georg“ bot, bedeutete allerdings keinen Fortschritt mehr<sup>6</sup>. Der umfangreichere Parallelartikel des gleichen Werkes, der hier herangezogen werden muß, nämlich „Hexe“ von Lily Weiser, bietet wohl Stichproben des Materials, aber ohne Gliederung, also eigentlich nicht mehr, sondern eher weniger als Sartori<sup>7</sup>. Sowohl Sartori wie Weiser haben über das Material noch nicht hinaus zu den Problemen gesehen, wie sie sich freilich immer erst bei einer Aufarbeitung des Materials einer Grenzlandschaft deutlicher darbieten.

Die burgenländischen Brauchformen zeigen deutlich die Verbundenheit mit dem gesamten übrigen Abwehrbrauchtum zum Frühlingsbeginn in dem ganzen weiteren Bereich von Mitteldeutschland nach dem Osten zu. Von Mitteldeutschland nach Süden, also nach dem bairisch-österreichischen Gebiet zu, werden die Belege zu sehends weniger. Der Stallschutz gegen Hexen in der im Burgenland üblichen Form scheint an die Dorfsiedlung gebunden zu sein und im Einzelhofgebiet nicht in gleicher Art bekannt gewesen zu sein. Fast möchte man die Verbreitung in ihrer Erweiterung nach dem Osten hin mit jener des mitteldeutschen Gehöftbaues vergleichen, freilich nur im großen gesehen, ohne landschaftliche Varianten. Wie Dorfsiedlung und Gehöftbau nicht an Sprachgrenzen gebunden sind, so ist auch dieser Hexenabwehrbrauch von den sprachnationalen Bindungen unabhängig.

Innerhalb des Gesamtverbreitungsgebietes läßt sich aber dennoch eine beachtliche Trennung aufzeigen. Die burgenländischen Hexenabwehrbräuche werden auf den Georgstag bezogen. Das gesamte Westgebiet jedoch, sowohl die deutschen wie die slawischen Landschaften mit derartigen Hexenabwehrbräuchen zum Frühlingsanfang beziehen sich auf Walpurgis, auf den großen Hexentag, den Vorabend des 1. Mai.

Wir beschränken uns auf eine kurze Nachweisung der Österreich westlich und nördlich mehr oder minder benachbarten Landschaften mit gleichem Brauchtum, aber eben am Vorabend des Walpurgistages. In der Oberpfalz wurden verwandte Bräuche schon vor einem Jahrhundert festgestellt, beispielsweise in Amberg und Hambach: „Vor die Fenster des Stalles, überhaupt des Hauses, steckt man, ehe die Sonne untergeht, drei Zweige oder Ruten von Kreuzdorn, damit die Hexen draußen bleiben müssen, die heute ihren Tag haben.“ und Schönwerth, der viele örtliche Aufzeichnungen vergleichen konnte, setzt hinzu: „Der Kreuzdorn findet sich vorzüglich längs des Böhmerwaldes angewendet, die Stachelbeere durch die ganze Pfalz.“<sup>8</sup> Das weist also auf die Verbindung des oberpfälzischen zum westböhmischem Brauchtum hin, die sich auch in diesem Fall wieder durchaus bestätigt. Wir bleiben aber zunächst auf reichsdeutschem Boden, und verweisen darauf, daß man von der Oberpfalz nach Norden weitergehen könnte. So gab es verwandte Abwehrbräuche in Thüringen. In Marksuhl etwa „machte man auf Walpurgis drei Kreuze an die Türen des Hauses und der Viehställe, damit die Hexen nicht hereinkommen könnten“, und allgemein hieß es: „In den Ställen werden zu dem-

5 Paul Sartori, Sitte und Brauch. Bd. III, Leipzig 1914. S. 169, Anm. 7 und 8.

6 Sartori, Art. Georg (Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. III, Sp. 647 ff.).

7 Lily Weiser, Art. Hexe (Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. III, Sp. 1827 ff., besonders 1909 f.).

8 Fr. Schönwerth, Aus der Oberpfalz. Sitten und Sagen. Bd. I, Augsburg 1857. S. 314 f.

selben Zwecke die Besen verkehrt aufgestellt.“<sup>9</sup> Das geht nun nach dem Osten, nach Sachsen, so weiter. Bei den Lausitzer Wenden sind entsprechende Bräuche öfter aufgezeichnet worden. So kann Schneeweis zusammenfassen: „Grüne Zweige, die man an alle Eingänge des Hauses und Hofes steckt, und der auf die Türschwelle gelegte Besen“, gelten als Hexenabwehr an Walpurgis<sup>10</sup>.

Im ganzen böhmisch-mährisch-schlesischen Raum häufen sich die Belege. Reinsberg-Düringsfeld konnte schon vor einem Jahrhundert genaue Beispiele aufzeichnen, z. B.: „In der Umgebung von Tuchomeřice kommt ein Dornzweig auf den Düngerhaufen, ebenso wie auf die Schwelle des Kuhstalles. Am liebsten nimmt man Zweige von Stachelbeeren, Weißdorn und Hagebutten. Man ist des Glaubens, die Hexen blieben an den Dornen hängen. Im Egerland legt man auch so viele Dornen wie möglich vor die Türen der Wohnungen und Ställe und gibt den Kühen ebenfalls neuerlei Frühlingskräuter zu lecken“<sup>11</sup>. Für Westböhmen ist all das dann durch die rege deutsch-böhmische Sammlung immer wieder bestätigt worden. So konnte Michael Urban für die Gegend von Plan mitteilen, daß die Mägde am Walpurgistag unter die Stalltüren Rasenstücke legten, die Stallfenster und Düngerhaufen mit Dornreisig besteckten oder zwei stumpfe gekreuzte Stallbesen auf die Stalltürschwellen legten<sup>12</sup>. Alois John hat dann diese wie viele andere Brauchzüge Westböhmens systematisch gesammelt und 1905 vorgelegt. Er kennt den Walpurgisabend direkt als „Hexenabend“, und ließ sich aus Chotieschau berichten: „Nach dem Abfüttern abends Stalltüren geschlossen und vor dieselben frische Rasenstücke oder Sand gelegt. Hexen müßten Gräser zählen, was bis zum Morgen dauern würde. Auf die Rasenstücke steckte oder legte man drei Kreuze aus Hollunder und steckt solche auch in die Stallfenster und Stalltür zugleich mit geweihten Palmen vom Palmsonntag.“ Aus Schüttarschen wurde berichtet, daß man außerdem vor die Stalltür auch umgekehrte Eggen (mit den Spitzen nach oben) gelegt habe, damit sich die Hexe daran steche. Auch das Züge, die öfter wiederkehren. Ebenso findet sich die Verwahrung des Düngerhaufens immer wieder, die John aus Schüttarschen und Maschekotten berichtet wurde<sup>13</sup>. Auch in Mittelböhmen wurden gleiche Züge schon vor einem vollen Jahrhundert von Vernaleken berichtet, und zwar aus Deutschbrod: „Um die Hexen abzuhalten, steckt man Lindenreiser in den Düngerhaufen, der gewöhnlich im Hofe ist, macht aus geweihten Palmzweigen Kreuzchen und steckt sie im Stalle in die Mauerspalten, bespritzt das Vieh mit Weihwasser usw.“<sup>14</sup>

Mähren gliedert sich da bruchlos an. Aus Haslicht im einstmaligen deutschen Nordmähren berichtete Willibald Müller „Ein weißes Kreuz an der Stalltür

9 August Witzschel, Sagen, Sitten und Gebräuche aus Thüringen. Bd. II, Wien 1878, S. 262 f.

10 Edmund Schneeweis, Feste und Volksbräuche der Lausitzer Wenden. Leipzig 1931. S. 182.

11 Otto Frh. von Reinsberg-Düringsfeld, Festkalender aus Böhmen. Prag, o. J., S. 210.

12 Michael Urban, Agrarische Gebräuche in der Planer Gegend. (Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. III, Wien 1897, S. 113.)

13 Alois John, Sitte, Brauch und Volksglaube im deutschen Westböhmen (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, Bd. VI). Prag 1905. S. 72.

14 Theodor Vernaleken, Mythen und Bräuche des Volkes in Österreich. Wien 1859. S. 312, Nr. 38.

schützt das Vieh vor Hexerei. Dagegen findet man zu gleichem Zwecke noch öfter verschiedene heilsame Kräuter, wohl auch einen Rasenziegel, der am letzten April ausgestochen wurde, unter der Schwelle der Stalltüre.<sup>15</sup> Aus dem gleichfalls nordmährischen Kuhländchen wußte Müller „Da nach dem Volksglauben in der Mainacht die Haustiere von den Unholden viel zu leiden haben, werden die Stalltüren, unter deren Schwelle man Messer legt, und die Düngerhaufen mit Birkenreisern besteckt.“<sup>16</sup> Im benachbarten ehemaligen Österreichisch-Schlesien hat Anton Peter ebenfalls vor fast einem Jahrhundert durchaus Gleiches festgehalten: „Am Walpurgis-Abend werden nach Sonnenuntergang grüne Birkenreiser auf den Düngerhaufen gesteckt und an Stall- und Haustüren drei Kreuze gemacht zur Abwehr der Hexen. Gegen deren Eindringen verwahrt man sich auch dadurch, daß man drei Rasenstücke abgräbt und dieselben verkehrt auf die Türschwelle legt“, was für die Umgebung von Troppau galt<sup>17</sup>. Ein halbes Jahrhundert später zeichnete Paul Drechsler auf der Gegenseite, in Preußisch-Schlesien, folgendes auf: „Besonders gefährlich sind an diesem Abend die Hexen für den Viehstall und seine Bewohner. Man malt an jede Stalltür drei Kreuze mit geweihter Kreide, befestigt über der Tür drei Hufeisen oder einen recht durchlöcherten Feuerstein oder ein viergabeliges Ziegenbockgehörn, oder man nagelt Schleh- und Kreuzdorn kreuzweise über alle Eingänge und lehnt Düngergabeln und Eggen verkehrt, mit den Spitzen nach außen, an die Türen.“ Das galt für die Grafschaft Glatz<sup>18</sup>.

Sondiert man von diesem Gebiet aus nach dem weiteren Osten und nach dem Süden zu, um den Anschluß an das burgenländische Verbreitungsgebiet zu finden, so verliert sich die Bindung des Brauches an den Walpurgistermin. Im österreichischen Donaugebiet, vom Böhmerwald bis Niederösterreich, läßt sich ein gewisses Schwanken des Termines feststellen, soweit es sich überhaupt um konkrete Ausformungen des Abwehrbrauches handelt. Schon der Termin des ersten Viehaustriebes schwankte hier, für den Böhmerwald etwa konnte Josef Blau feststellen: „In den niedrigeren, wärmeren Lagen fand der erste Austrieb zu Georgi oder am 1. Mai statt.“<sup>19</sup> Umgekehrt behauptete man vor hundert Jahren: „In Niederösterreich gibt es neun dem 1. Mai voraufgehende Walpurgisnächte.“<sup>20</sup> Da war also die ganze Woche vor dem 1. Mai gefürchtet, womit der Georgstag einbezogen war. Sporadisch finden sich Anzeichen einer Ballung der Abwehrbräuche am Georgs-termin. So steckte man im westlichen Oberösterreich angeblich überall „Jöringastln“ (also Georgs-Ästchen) von der „Arlexn“ (der Kornelkirsche) auf, gegen das Hexenwesen<sup>21</sup>. Aus dem oberösterreichischen Krems-Tal wurde berichtet, man habe am Georgstag ein „Hexenverjagen“ veranstaltet und zu diesem Termin die Äcker dadurch zu schützen versucht, daß man einen aus neun verschiedenen Holzarten zu-

15 Willibald Müller, Beiträge zur Volkskunde der Deutschen in Mähren. Wien und Olmütz 1893, S. 229.

16 Müller, ebendort, S. 324.

17 Anton Peter, Volkstümliches aus Österreichisch-Schlesien. Bd. II, Troppau 1867, S. 252.

18 Paul Drechsler, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien, Bd. I, Leipzig 1903, S. 109 f., Nr. 120.

19 Josef Blau, Böhmerwälder Hirtenleben. (Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. XVII, Wien 1911, S. 50.)

20 Sartori, wie Anmerkung 5, Bd. III, S. 170, Anm. 3.

21 Gugitz, Das Jahr und seine Feste, Bd. I, S. 202.

sammengesetzten „Nagel“ in eine Ecke des Feldes eingeschlagen habe<sup>22</sup>. Das klingt ähnlich wie Bräuche am Luzientag; aber zahlreiche Georgsbräuche erweisen sich als frühjahrmäßige Dopplungen des Luzienbrauchtums, gerade wegen der an beiden Tagen üblichen Hexenerkennung und Hexenabwehr. Von einer Bewahrung der Felder am Georgstag wußte man auch in Randegg im niederösterreichischen Mostviertel. Dort trug man am Vorabend Palmkätzchen und Stücke von „Weihprügel“ aufs Feld<sup>23</sup>. Aber das sind doch nur ferne Anklänge, und wir befinden uns ja auch außerhalb des von uns vorher gekennzeichneten Gebietes. Bis zur burgenländischen Grenze begegnen wir auf donauösterreichischem Boden den markanten Hexenabwehrbräuchen nicht.

Im Raum des alten U n g a r n sucht man verwandtes Brauchtum zunächst im magyrischen Bereich. Hier gilt wohl der Georgstermin, doch läßt sich das entsprechende Brauchtum nicht recht konkret fassen. Es wird aber der Georgstag, beziehungsweise die Georgnacht als wichtige Zeit der Hexenversammlung gekennzeichnet, wie umgekehrt der Georgstag als der Tag des ersten Viehaustriebes in den meisten Ortschaften angegeben wird<sup>24</sup>. Die Grundbeziehungen des Termins sind also gegeben. Versucht man vom Norden, vom schlesischen Raum her das oberungarisch-slowakische Gebiet aufzuschließen, so muß man zunächst zur Kenntnis nehmen, daß schon Oberschlesien den Georgstermin kennt. So berichtet D r e c h s l e r aus Loslau bei Pleß: „Am Georgstag haben die Hexen die größte Gewalt.“<sup>25</sup> Für die Slowakei im allgemeinen wurde die Bedeutung des Georgstages für den Schutz des Viehs und die Hexenabwehr deutlich betont<sup>26</sup>. Der erste Viehaustrieb war bei den Deutschen der Deutsch-Proben Sprachinsel<sup>27</sup> ebenso üblich wie bei jenen der Zips. Dort galt auch ein Abwehrbrauch: „Im Zipser Niederland läßt man die Kühe (beim ersten Austrieb am „Girmtog“) zum Schutz vor Hexen bei der Haustür über eine ausgespannte Kette treten.“<sup>28</sup> Auch die Sprachinseln weiter im Osten, beispielsweise Sathmar, heute in Rumänien, kannten die Bedeutung des Georgstages und trieben an diesem Tag zum ersten Mal das Vieh aus. Auch als Hexentag galt der Termin in Sathmar, man konnte an ihm die Hexen erkennen: „Man erkennt sie, wenn man sich an diesem Tag auf einen aus neun verschiedenen Holzarten gefertigten Stuhl stellt und zum Giebelloch hinausschaut, dann sieht man sie auf Kühen reiten.“<sup>29</sup> Das ist also wieder das direkte Gegenstück zum Luzienbrauch, ja sogar direkt zum Luzienstühlchen.

In weit ausgeprägterem Ausmaß kennen aber die R u m ä n e n und U k r a i n e r den Georgstermin und die Hexenabwehr an diesem Tag. Wir finden uns bei

22 Ernst B u r g s t a l l e r, Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich. Salzburg 1948. S. 98.

23 Leopold T e u f e l s b a u e r, Jahresbrauchtum in Österreich. I. Niederösterreich. Wien 1935. S. 63 f.

24 Heinrich von W l i s l o c k i, Volksglaube und religiöser Brauch der Magyaren. Münster in Westfalen 1893. S. 152.

D e r s e l b e, Aus dem Volksleben der Magyaren. München 1893. S. 47.

25 D r e c h s l e r, Sitte, Brauch und Volksglaube in Schlesien, Bd. I, S. 106, Nr. 116.

26 Rudolf B e d n a r i k, Slowakische Volkskultur. Preßburg 1943. S. 102.

27 Stephan M. R i c h t e r, Frühlingsgebräuche und Volkssprüche Deutsch-Proben (Karpathenland, Bd. III, Reichenberg 1930, S. 78).

28 Julius G r é b, Zipser Volkskunde. Reichenberg 1932. S. 57.

29 Hugo M o s e r, Schwäbische Mundart und Sitte in Sathmar (= Schriften der Deutschen Akademie in München, Bd. 30). München 1937. S. 153.

ihnen im Raum der Ostkirche und damit auch ihrer überaus bedeutenden Georgsverehrung<sup>30</sup>. Wenn man hier vom Georgstermin spricht, kann es sich heute um unseren Tag handeln. Früher war die Verschiebung entsprechend dem orthodoxen Kalender zu berücksichtigen, so daß der Tag praktisch auf den 5. Mai fiel<sup>31</sup>. Sprachnationale Verschiedenheiten waren auch hier wieder bedeutungslos. Rumänen wie Ruthenen (Ukrainer der verschiedenen Karpathenstämme) wiesen das gleiche Abwehrbrauchtum auf.

Von den Rumänen in der Bukowina berichtete Demeter Dan „Am hl. Georgstag, aber auch an anderen Tagen macht man an den Toren, Türen, Stalltüren usw. Kreuze mittels Wagenschmier, damit die unreinen Geister nicht herein können.“<sup>32</sup> Von den Rumänen in Siebenbürgen konnte Gregor Moldovan noch konkreter berichten: „Am St. Georgstag legen sie einen Dornenzweig ins Fenster gegen die bösen Geister.“<sup>33</sup> Beide Formen der Hexenabwehr kehren bei den Ruthenen wieder. Für die Bojken berichtete Raimund Friedrich Kaindl „Am Georgstag (Jurja), an welchem die Hexen ihr böses Spiel besonders treiben, macht man auf die Tore überdies Kreuzzeichen mit Teer oder ungereinigter Naphtha. Manche bezeichnen diesen Brauch allenfalls schon als Aberglauben, aber nichtsdestoweniger wird er wohl allgemein gepflegt. Damit die Hexen den Kühen nicht schaden, ist es auch gut, sie mit dem Kraut „Fetthenne“ zu beräuchern.“<sup>34</sup> Und für die östlich benachbarten Huzulen weiß Kaindl zu berichten: „Am Vorabend des Georgstages zündet man vor dem Hause ein großes Feuer an. Als Brennmaterial dient gewöhnlich der Mist, welcher sich während des Winters auf dem Hofe angesammelt hat. Auf die Torpflocke legt man Rasenstücke, in denen am Palmsonntag geweiht Zweige stecken. Diese Vorbereitungen werden getroffen, um in der Georgsnacht den Hexen den Eintritt zu verwehren und so die Kühe vor Schaden zu sichern.“<sup>35</sup> Von hier aus ließen sich nun die Schutzbräuche am Georgstag weit nach dem russischen und baltischen Nordosten hin verfolgen. Der hl. Georg ist bei den Ostslawen so weitgehend Viehpatron, Schutzheiliger des Tages des ersten Viehaustriebes, daß allenthalben reiches Brauchtum damit verbunden sein mußte<sup>36</sup>. Die konkreten Verbindungen zu unserem burgenländischen Abwehrbrauch sind jedoch nicht dort, sondern eher im Südosten gegeben.

Das balkanische Hinterland von Byzanz, wenn man angesichts der byzantinischen Georgsverehrung einmal so sagen darf, weist weit konkretere Übereinstimmungen mit unserem Brauchtum auf als alle anderen osteuropäischen Landschaften. Gut bezeugt ist dieses Abwehrbrauchtum für Bulgarien, beispielsweise für das Rhodope-Gebirge<sup>37</sup>. Ausführlich hat M. Arnaudoff die Bedeutung

30 Georg A. Megass, Greek calendar customs. Athen 1958. S. 113 ff.

31 Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Bd. XXVII, Berlin 1917, S. 93.

32 Demeter Dan, Volksglaube der Rumänen in der Bukowina. (Zeitschrift für österreichische Volkskunde, Bd. VII, Wien 1901, S. 256.)

33 Gregor Moldovan, Rumänen in Siebenbürgen. (Das südöstliche Ungarn, = Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild, Ungarn Bd. VI, Wien 1902, S. 430.)

34 Raimund Friedrich Kaindl, Aus der Volksüberlieferung der Bojken. (Globus, Bd. LXXIX, Braunschweig 1901, S. 151.)

35 Raimund Friedrich Kaindl, Die Huzulen. Ihr Leben, ihre Sitten und ihre Volksüberlieferung. Wien 1894. S. 78.

36 Dmitrij Zelenin, Russische (Ostslawische) Volkskunde. Berlin-Leipzig 1927. S. 58ff.

37 Georg Polivka, Neuere Arbeiten zur slawischen Volkskunde. (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Bd. XXIII, Berlin 1913, S. 327.)

des Georgstages als Beginn des Sommerhalbjahres und ausgesprochenen Hirtentag dargestellt. Er schreibt dann weiter: „In Tschiporofzi pflücken die Frauen Blumen zu Kränzen und flechten sie um Brombeerzweige; zwei davon biegen sie über den Eingang des Schafstalles, doch so, daß die Schafe beim Durchgehen nicht daran hängenbleiben. Beim Heimtreiben helfen die Frauen dem Hirten, die Schafe durch das geschmückte Tor treiben und rufen: So wie euch die Brombeeren nichts anhaben, so sollen euch auch die Besprechungen nichts anhaben.“<sup>38</sup> Geht man weiter zu den Südslawen, so finden sich die umfangreichsten Belege für das Abwehrbrauchtum bei den Kroaten. Friedrich S. Krauss hat einst die ihm bekanntgewordenen Zeugnisse folgendermaßen zusammengefaßt: „Am Vorabend, an manchen Orten wieder frühmorgens von Georgi schneiden alte Weiber Distelzweige und befestigen sie neben Türen und Toren des Gehöftes; ferner machen sie aus Kuhdreck an den Stalltüren Kreuzeszeichen, als Abwehr gegen Hexen. Manche schlagen große Nägel in die Stalltüren ein, doch gilt dies als ein zuverlässigeres Mittel als wie Distelzweige gegen Hexen. In einigen Gegenden schneidet man vor Sonnenaufgang Distelzweige ab, legt welche gegenseitig auf den Kopf, dann welche auf die Umzäunung, die Fenster und Türen und ebenso in Kranzform den Kühen um den Nacken. Damit die Hexen im selben Jahr über Menschen, Tiere, Haus und Gehöft keine Macht erlangen können sollen.“<sup>39</sup> Man sieht, Krauss hat nicht nur ein maßlos schlechtes Deutsch geschrieben, sondern auch äußerst flüchtig übersetzt. So sind überall dort, wo er „Distel“ schreibt, selbstverständlich Dornen gemeint. Verwandte Abwehrbräuche hat es jedenfalls auch in Bosnien gegeben, wo der Georgstag bei allen Glaubensbekenntnissen gefeiert wird, auch bei den Mohammedanern<sup>40</sup>. Ganz genaue Entsprechungen zu unserem Abwehrbrauchtum scheint es allerdings nicht zu geben. Verhältnismäßig nahe steht folgende Angabe von Emilian Lilek „Am Vorabend des Georgitages wird langsam rings um das Haus und um die Hürde Hirse ausgestreut und dazu gesprochen: ‚Bis die Hexen diese Hirse auflesen, mögen sie meinem Vieh schaden können.‘ Die Rinder werden überdies mit Moos beworfen.“<sup>41</sup> Die Bräuche der Kroaten im Murwinkel stehen den burgenländischen Abwehrbräuchen näher. Franz Gönczi hat davon festgehalten: „Am Georgstag steckt man Birkenreiser ans Tor, damit die Hexen das Gehöft nicht besuchen können.“<sup>42</sup> Bei den Slowenen ist der Georgstag wohl auch Frühlingstermin und Tag des ersten Austriebes, doch scheinen die Abwehrbräuche nicht in gleicher Form überliefert zu sein. Es handelt sich offenbar um eine abgeschwächte Form, bei der die Tiere nur geschmückt werden<sup>43</sup>. Dieses

38 M. Arnaudorff, Die bulgarischen Festbräuche. Leipzig 1917. S. 40.

39 Friedrich S. Krauss, Volksglaube und religiöser Brauch der Südslawen. Münster 1890. S. 126.

40 Georg Polivka, wie Anmerkung 37, S. 319.

Mehmed Fejzibeg Kulinović, Volksaberglauben und Volksheilmittel bei den Mohammedanern Bosniens und der Herzegowina. (Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Bd. VII, Wien 1900, S. 339 ff.)

41 Emilian Lilek, Volksglaube und volkstümlicher Cultus in Bosnien und der Hercegovina. (Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Herzegowina, Bd. IV, Wien 1896, S. 481.)

42 Franz Gönczi, Die Kroaten in Muraköz, (Ethnologische Mitteilungen aus Ungarn, Bd. IV, Budapest 1895, S. 173.)

43 Franz Hubad, Volksleben, Sitten und Sagen der Slovenen. (Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. Steiermark, Wien 1890, S. 222.)

Schmücken des Weideviehs mit frischen Kränzen gilt für die alte Untersteiermark ebenso wie für das Jaun- und Rosental in Kärnten<sup>44</sup>.

Damit sind wir aber wieder in den Bereich der Ostalpenländer eingetreten, die sich, wie oben ausgeführt wurde, an den Abwehrbräuchen, die den Stall gegen die Hexen abschirmen sollen, weit weniger beteiligen. Auch der Georgstermin verliert hier wieder an Bedeutung. Nur übelabwehrende Lärmbräuche blieben an dem Termin konzentriert, im Bereich des Hirtenwesens das „Jörgenschnalzen“, als Bubenbrauch das „Grasausläuten“, wie es sich besonders in Tirol erhalten hat. Die Stallabwehr jedoch bleibt deutlich auf den Oststreifen Österreichs beschränkt, der sich hinsichtlich des Georgstermines mit einer Anzahl von Randlandschaften des alten Ungarn und deren Anliegern weit darüber hinaus nach dem Nord- wie nach dem Südosten verbunden gezeigt hat.

Eine genauere Beurteilung dieses Sachverhaltes fällt einstweilen schwer, vor allem, weil keinerlei Zuweisung des Brauchkomplexes an eine größere Sprach- oder Religionsgemeinschaft möglich erscheint. Es bleibt nur bei der großlinigen Gliederung, daß ungefähr von der Grenze des alten Ungarn an nach dem Osten zu die gleichen Bräuche zum Georgstermin durchgeführt werden, welche von hier nach dem Westen hin am Walpurgistermin konzentriert erscheinen. Die Verbreitung der Abwehrbräuche im Burgenland fällt dadurch in die große, deutlich östlich bestimmte Zone der Georgsbräuche, es ist die Terminansetzung, welche den charakteristischen Unterschied bildet. Anders ausgedrückt, haben wir es mit einem breithin über Mittel- und Osteuropa verbreiteten Brauchkomplex zu tun, der durch eine Terminstufe in sich gegliedert erscheint. Das Burgenland liegt dabei am äußersten Rand des Georgs-Bezirktes. Direkte Verbindungen zu den ersten Verbreitungslandschaften auf der Walpurgisstufe in Böhmen und Bayern bestehen nicht, doch ist zu erwägen, daß auch für andere Brauchkomplexe ähnliche Verhältnisse festgestellt werden konnten<sup>45</sup>.

## **Westungarn in den Berichten des „Heimlichen Botschafters“**

Eine handgeschriebene Zeitung aus 1791—93

Von Edith R ü h l, Wien

Die Wiener Zeitungsgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts weist ein auch für den heutigen Leser interessantes Kuriosum in Form des handgeschriebenen ‚Heimlichen Botschafters‘ auf. Vergegenwärtigen wir uns die Zeitverhältnisse, kurz nachdem Josef II. im Jahre 1790 verstorben war. Sein Nachfolger und Bruder Leopold II. teilte gar nicht die Ansichten des aufgeklärten und großzügigen Josef. Viele der im letzten Dezennium — durch die seit 1781 gelockerte Zensur begünstigt — entstandenen Zeitungen und Zeitschriften mußten nun ihren Geist

---

44 Rudolf Waizer und Franz Franziszi, Volkscharakter, Trachten, Sitten und Bräuche. (Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. Kärnten und Krain, Wien 1891, S. 108.)

45 Vgl. Leopold Kretzenbacher, Santa Lucia und die Lutzelfrau. Volksglaube und Hochreligion im Spannungsfeld Mittel- und Südosteuropas (= Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 53). München 1959. S. 66 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Leopold

Artikel/Article: [Hexenabwehr am Georgitag im Burgenland Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde 127-138](#)